

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Dorteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 151

Mittwoch, den 20. Dezember 1916

15. Jahrgang

Amthlicher Teil. Bekanntmachung.

Die nächste Brotmarkenausgabe findet morgen **Mittwoch, den 20. Dezember** von **abends 7— $\frac{1}{2}$, 8 Uhr** in der neuen Schule zu **Ottendorf** statt.
Die **Brotmarkenkontrollnummer** ist vorzulegen.
Ottendorf-Moritzdorf, am 19. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Abgabe von Heu.

Das Proviantamt Dresden benötigt dringend 700 Zentner Heu von hiesiger Gemeinde. Davon müssen 200 Zentner dieses Jahr noch mittels Geschirre abgeliefert werden. Alle Besitzer von Heu werden hiermit aufgefordert, am **Mittwoch, den 20. Dezember 1916, vormittags von 8—1 Uhr** im hiesigen Gemeindeamt (Polizeizimmer) anzugehen, wieviel sie von ihrem Heubestand abgeben können. Es ist gesunde, unverdorrene Ware der Ernte 1916 ohne fremden Zusatz zu liefern. Die Lieferung hat in ungebundenem und ungeprestem Wisenbau zu erfolgen. Maßgebend ist das auf dem Proviantamt festgestellte Gewicht. Die Zahlung erfolgt sofort nach Empfang des Heues durch das Königl. Proviantamt Dresden an die Heuablieferer. Bei jeder Lieferung ist eine Rechnung abzugeben. Pflicht jedes Heubestitzers ist es, sich an der Lieferung zu beteiligen, damit die gewünschte Lieferung zustande kommt.
Ottendorf-Moritzdorf, am 17. Dezember 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Es ist den Franzosen gelungen, den Erfolg, den sie am Sonnabend vor Verdun erzielten, jetzt um ein Geringes auszubauen. Nach hartem Kampfe haben unsere Truppen schließlich das Dorf Bazouvaux und einen weithin von dem Dorfe gelegenen kleineren Wald aufgeben müssen. Alle Versuche der Franzosen, durch weitere Vorstöße nach Norden Boden zu gewinnen, sind ihnen aber nicht geglückt. Auf den Höhen nördlich von diesem Dorfe prallten ihre zum Teil mit starken Kräften unternommenen Angriffe gegen unsere Stellungen ab. Einen großen strategischen Erfolg haben die Franzosen hier also nicht erzielt, im Gegenteil wird das Ergebnis noch härter durch die schweren Verluste aufgewogen, die es kostete. Die Kämpfe vor Verdun sind nun einmal der Art, daß um jeden Fußbreit Boden, um jeden, auch den kleinsten Erfolg, Ströme von Blut fließen müssen. So haben denn auch die Franzosen den lokalen Erfolg sehr schwer bezahlen müssen, ohne daß es ihnen gelang, ihn zu größerer Wirkung auszuhebeln.

— Die französisch-britischen Gesamtverluste in der Sommerschlacht belaufen sich nach vorläufiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann. Sie übersteigen demnach weit die von unseren Feinden gerechnete Zahl von 600 000 Mann deutscher Sommerverluste, die in Wirklichkeit aber erheblich unter einer halben Million bleibt und wobei zu bedenken ist, daß etwa 76 Prozent aller Verwundeten dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front rücken.

— General Joffre hat dem General Nivelle die Befugnisse eines Oberbefehlshabers der Nord- und Nordostarmee übergeben.

— In Widerspruch zu den Meldungen der letzten Tage berichtet der Londoner Korrespondent der „Berlingische Tidende“ anlässlich der Ueberreichung der deutschen Friedensnote durch die Vereinigten Staaten, daß sich in England die Ansicht über den Friedensvorschlag zu ändern scheint. Trotz der Versicherungen, daß die Alliierten an ihren längst gefassten Beschlüssen über die Friedensgrundlagen festhalten werden, und trotz der Erklärungen aller kriegführender Elemente, daß Verhandlungen nicht möglich seien, so lange die Deutschen Belgien und die eroberten französischen Gebiete besetzt hielten, scheint

eine wachsende Stimmung dafür vorhanden zu sein, daß der deutsche Friedensvorschlag die Behandlung finden müsse, auf die er Anspruch habe, daß er also ernsthaft erwogen zu werden verdient.

— Der Vormarsch unserer Truppen in der nördlichen Walachei macht sehr erhebliche Fortschritte. Trotzdem die Rumänen und Russen immer wieder versuchen, an bestimmten Abschnitten unsere Truppen aufzuhalten, sind sie bisher noch überall nach kurzem Kampfe geworfen worden. Der Buzauabschnitt, d. h. das Tal des Flusses Buzau, an dem die Stadt Buzau liegt, ist in breiter Front überschritten worden. Dabei wurden 1150 Gefangene gemacht. An der Donau ist jetzt ebenso der Uebergang über den unteren Colmarial erfolgt. Das der Rückzug des rumänisch-russischen Heeres ein sehr eiliger ist wird auch durch den Umstand bewiesen, daß sie viel Material zurückließen. Allein 19 Lokomotiven und 400 Eisenbahnwagen, meist mit Ladung, fielen in unsere Hand und werden uns bei dem augenblicklichen Wagenmangel sehr zuhatten kommen. In der Dobrußida hat die Verfolgung der weichenenden Russen unsere Truppen bis dicht an die waldreichen Gegenden geführt, die den nördlichen Teil des Landes bedecken. Diese Waldgegenden beginnen nördlich von dem schon von uns besetzten Parsova und folgen Höhenzügen, die sich von Westen nach Osten durch das Land erstrecken. Man erwartet, daß die Russen, die bisher ohne Kampf zurückgingen, sich hier in dem zum Widerstand geeigneteren Gelände aufs neue zur Wehr setzen werden.

— Infolge des Vorrückens der Donau-Armee ist jetzt mit der Dobrußidafront eine gerade Linie hergestellt worden. Durch das schnelle Vorrücken der bulgarischen Truppen sah sich Sacharow zum Rückzuge gezwungen. Der linke Flügel der neunten Armee gewinnt täglich Raum. Der Widerstand des Feindes nimmt in dem Maße ab, als unsere Truppen der Linie Biala-Buzau sich nähern. Durch die Fortschritte auf diesem Frontabschnitt wird die ganze Front bedeutend verkürzt. Dieses Rondover ist von größter Wichtigkeit für die weiteren Ereignisse.

— Ueber den Zustand der rumänischen Delowellen verlautet: Wenn auch Teile der technischen Anlagen zerstört sind, kann man doch damit rechnen, daß, wenn auch in beschränktem Umfang, der Bohr- und Raffineriebetrieb sofort aufgenommen und in kurzer

Zeit erheblich gesteigert werden kann. Die ortseingelebte Bevölkerung ist durchweg arbeitswillig. Die Hauptschwierigkeit besteht, wie auch sonst in Rumänien, darin, die gewonnenen Vorräte fortzuschaffen. Der Transport wird jedenfalls mit der Förderung nicht gleichen Schritt halten. In dessen wird auch hier mit der Zeit eine fortschreitende Besserung erzielt werden.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. Dezember 1916.

— (R. M.) In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen das Entweichen eines ohne militärische Bewachung abgegebenen Kriegsgefangenen von seiner Arbeitsstelle auf ein Verschulden des Arbeitgebers zurückzuführen ist, insofern dieser die ihm vertragsmäßig obliegende Bewachung des Kriegsgefangenen unterlassen oder mindestens mangelhaft durchgeführt hat. Da mit dem Entweichen der Kriegsgefangenen, abgesehen von den den Militärbehörden erwachsenden Schwierigkeiten auch Gefahr für unsere Bevölkerung verbunden sein kann, sieht sich die Militärverwaltung genötigt, strafrechtliche Verfolgung der säumigen Arbeitgeber herbeizuführen. Diese werden deshalb gut tun, sich einer gewissenhaften Erfüllung ihrer Vertragspflichten zu befleißigen um sich einerseits keiner Strafe aussetzen, andererseits aber auch sich die vortheilhaften Arbeitskräfte zu sichern.

Königsbrück. Am 18. Dezember d. J. unternahm die 2. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Königsbrück — zur Zeit auf dem Truppenlager Königsbrück — unter Führung ihres Kompanie-Führers Herrn Hauptmann Gierisch einen Feldmarsch über Lausitz, Lomitz und Groß Raudorf nach dem Reulenberg. Die Kompanie lockte auf dem Berge ab und veranstaltete hieran eine schlichte aber erhebende Weihnachtsfeier, welcher auch der Kommandeur des Bataillons, Herr Oberst v. Baumann nebst Adjutanten beiwohnten. Ein schlichter Weihnachtsbaum ließ keine Wünsche erlöschen. Die Bataillonsmusik spielte das alte, immer wieder herzerhebende Weihnachtslied „O du frohliche, o du selige Weihnachtszeit“, in welches die kräftigen Männerstimmen bewegt einsetzten. Herr Hauptmann Gierisch hielt eine der Zeit angepaßte Ansprache, die bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck erzielte. Die Rede wurde mit dem Liede „Stille Nacht heilige Nacht“ bekräftigt, worauf der Kompanie-Feldwebel Herrn Hauptmann Gierisch den Dank der Kompanie für die Bereitung dieser Weihnachtsfeier aussprach. Einzelne Angehörige der Kompanie verköhnten die Feier durch wohlgeleitete gefangene und deklamatorische Vorträge und die Bataillonsmusik erheiterte alle durch harmonische Weisen. Die würdige Feier dürfte in Hinblick darauf, daß sie auf einem schönen, historischen Punkte stattfand, einzig dastehen und bei allen Beteiligten hat sie einen tiefen Eindruck hinterlassen. Den Landsturm-Männern, die daran teilnahmen, wird sie unvergänglich bleiben. Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr nachmittags vollführte die Kompanie den insolge der Dunkelheit an manchen Stellen schwierigen Abstieg und marschierte dann unter klingendem Spiel über Reichenau und Reichenau nach dem Truppenlager Königsbrück, woselbst sie abends 8 Uhr eintraf.

Dresden. Tödlich verunglückt ist am Montag vormittag in einem Hause der inneren Neustadt der 15-jährige Markthelfer Kurt Hans Garten aus Steisch, der beim Gebrauch eines Fahrstuhls trotz scharfer Verwarnung die Tür nicht geschlossen hatte und mit seinem Körper zwischen die Wandung und den Fahrstuhl geraten war. Der junge Mann wurde eingeklemmt und völlig zerstückelt.

Der Krieg 1914/16. Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Die unabsehbare Fülle der Kriegsliteratur macht es schwer, Tageswerte von dauernden Erzeugnissen zu fordern. Aber eine vorurteilslose Vertiefung in das geistige Schaffen unserer Tage lohnt doch hier und da die aufgewandte Mühe. Stößt man dabei auf ein Werk, das, wie das vorliegende, wirklich etwas zu sagen hat, so ist der Gewinn um so größer. Was sich hier bietet, ist von seltener Gediegenheit. Werden und Wesen des Krieges in seinen vielerzweigten Zusammenhängen wird hier in einer Weise von hervorragenden Fachmännern unter der Führerschaft Dietrich Schäfers entwickelt, wie sie besser und feiner umrissen kaum gedacht werden kann. Wenn man sich vor Augen hält, wie die wissenschaftlichen Forschungen auf den vielgestaltigen Gebieten, die der Krieg in neue Bewegung versetzt hat, in Einzelerörterungen zerplittert niedergelegt werden mußten, so wird man zunächst ein Wagnis darin erblicken, alles das in einem einzigen Werke sammeln zu wollen. Und doch ist der Versuch gelungen. Politik und Geschichte, Kriegsgeographie und Kriegsgeschichte, Technik und Kriegsführung, Kultur und Geistesleben, Recht und Volkswirtschaft, so gliedern sich die großen Gruppen dieses Buches, kommen hier in ihren mannigfachen Auswirkungen klar und ab-rischiert zu Worte. An der Hand einer systematischen Auswahl wird hier ein vollkommenes Bild des großen Weltkrieges und seiner geschichtlichen Ursachen entrollt. Das gilt ebenso von den geschichtlichen Darstellungen, die das Europa der letzten Jahrzehnte betrachten und bis in die geheimsten Winkel der historischen Verknüpfungen hineinleuchten, den Krieg also gewissermaßen begründen, wie von den lichtvollen Ausführungen über die ökonomischen und wirtschaftlichen Grundlagen und Fragen der Gegenwart, nicht minder auch von dem, was über Religion und Kirche, Wissenschaft und Schule, bildende Kunst und deutsche Art gesagt wird. Ueberall wird das Lesen zum Genuß, ob man sich mit den Schilderungen aus Technik oder Kriegsführung, über die Kampfmittel von Heer und Flotte oder die Leistungen der deutschen Chemie, der Industrie und der Landwirtschaft, der Kriegsozialpolitik beschäftigt oder den Darlegungen über das Ineinandergreifen des kultur-geschichtlichen Werbens der Welt nachgeht. Da das Werk einem doppelten Zweck dienen will, indem es seinen größeren Abhandlungen vollkommene Selbständigkeit gibt und zugleich Tausende von kleineren, lexikonartig angelegten Artikeln (die der Fortsetzung des Werkes vorbehalten sind) mit den ersten Band in Hand geben läßt, wird das Ganze zu einem großzügig angelegten Nachschlagewerk, auch zu einer Ergänzung von Meyers Konversationslexikon und ähnlichen Werken. Ein kräftiger erfrischender Hauch vaterländischen Geistes weht durch das Buch. Die geschmackvolle und würdige Ausstattung, unterstützt durch eine großer Anzahl trefflicher Bilder, Karten und Tafeln, umrahmt den reichen Inhalt des Buches. Den Abnehmern von Meyers Großem und Kleinem Konversationslexikon wird es in dem entsprechenden Einband als „Kriegsnachtrag“ zu einem Vorzugspreis (Band I für 9 Mark) geliefert.



Antworten auf die Friedensnote.

Es behält sich, daß der neue englische Premierminister Lloyd George und der französische Minister des Innern unmittelbar nach Bekanntwerden der deutschen Friedensnote Telegrame austauschten, in denen sie einander verbrieflichten, den Krieg bis zum kriegsreichen Ende weiterzuführen zu wollen. Dementprechend lauteten auch die Erklärungen, die Briand in der französischen Kammer abgab. Er sagte u. a., er werde dem Parlament später die einstimmige Meinung der Verbündeten mitteilen, aber schon jetzt sei es seine Pflicht, sein Land vor einer öffentlichen Vergiftung zu bewahren. Er mahnte zur äußersten Vorsicht gegenüber dem deutschen Angebot und schloß: „Ich habe das Recht von dieser Tribüne zu erklären: Es ist ein Mandat, durch das man verleiht, die Verbündeten zu entzweien, ihr Gewissen zu beunruhigen und die Welt zu demokratisieren.“

Offenbar sind die Ausführungen Briands maßgebend für die französische Presse gewesen, denn ihre Stellungnahme zum deutschen Friedensangebot ist ganz auf den Ton Briands gestimmt. Die Blätter warnen vor dem deutschen Vorschlag, und in der ihm eigenen vornehmsten Ausdrucksweise nennt ihn der „Temps“ einen neuen Schurkenstreich. Saint-Beuve schreibt im „Le Journal“: „Deutschland will innerhalb seiner Grenzen das Volk davon überzeugen, daß seine Feinde allein verantwortlich sind für die Fortleitung des Krieges. Im neutralen Ausland hat man nichts mehr mit Vermittlung zu schaffen. Krebelskollen haben die Unmöglichkeit einer Vermittlung gezeigt.“ Saint-Beuve betont, daß Deutschland Mühsung vorgebe, um die Neutralen günstig zu stimmen und zugleich, sofort nach Trepan's Rede, in der dieser Konstantinopel forderte, Uneinigkeit unter den Bivervandtsmächten zu stiften. Der Artikel schließt: „Der deutsche Streich wird mißlingen.“

Die französischen Regierungsblätter lehnen es energisch ab, die Friedensanerbietung der Mittelmächte als eine mögliche Grundlage für die Friedensverhandlungen anzuerkennen. Sie erblicken darin insofern ein allerdings geschickt ausgeklümmtes Mandat, um einerseits die öffentliche Meinung in den eigenen Ländern für die bereits geforderten oder noch zu fordernden Opfer günstig zu stimmen, und andererseits den Versuch, in den neutralen Staaten die Meinung zu erwecken, als seien Deutschland und seine Verbündeten schuldlos an weiterem Blutvergießen, so daß dem Bivervandtsangebot die Fortsetzung der Kriegshandlungen zur Last gelegt werden müsse. Immerhin ist die im „Figaro“ aufgestellte, auch von anderen Blättern berührte Frage beachtenswert: „Wie denkt sich Deutschland die künftige Gestaltung Europas, falls die Unmöglichkeit zur Wirklichkeit werden und der Bivervandtsvertrag nicht sein sollte, auf das Annehmen seiner Gegner einzugehen?“

Als einen Anschlag auf die Günstigkeit der Bivervandtsstaaten betrachtet auch die den amtlichen Stellen nahestehende „Londoner Weltmeister Gazette“ das deutsche Friedensangebot. Das Blatt erklärt aber, es wäre vorzuziehen, den Vorschlag nicht zu beachten. Der Bivervandts darf sich nicht weigern, den Vorschlag zu erwägen, aber er muß deutlich zu erkennen geben, daß seine Blätter entschlossen sind, gemeinsam zu handeln, und daß Vorschläge, die darauf abzielen, einander zu verraten, nicht die geringste Aussicht haben. Beachtenswert sind die Ausführungen des „Manchester Guardian“. Das Blatt schreibt: „Es besteht durchaus keine allgemeine Meinung, Deutschland den Friedensvorschlag als Arglist auszuliegen. Gleichwohl sieht man die Anerkennung seiner Niederlage in dem Vorschlag. Aufsehend bietet Deutschland seine Friedensbedingungen besonderer Art an, sondern schlägt einfach vor, in Friedensunterhandlungen zu treten. Das Angebot ist aufrichtig. Es muß durch die Regierung und die vernünftige öffentliche Meinung nicht als Angebot zum formellen Waffenstillstand oder als Vorschlag zur Vermittlung einer dritten Partei behandelt werden. Aber es muß sofort ein Gedankenankauf stattfinden. Die direkte Verweigerung würde dem Bivervandts in den Augen der Neutralen hoffnungslos Unrecht

geben.“ Auch einige andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne. Nur die „berliner Times“ lehnt rundweg jede Friedensverhandlung ab, und die „Morning Post“ meint sogar, jetzt einen Waffenstillstand zu schließen, würde ein Verrat Englands an der Zivilisation sein.

Die italienischen Blätter äußern sich sehr vorsichtig. Sie erklären in ihrer Mehrzahl, daß von einem Frieden auf Grund der militärischen Lage keine Rede sein könne, doch warnen sie zugleich vor einer beabsichtigten Ablehnung des deutschen Vorschlags. Auch in Russland behandelt man das deutsche Angebot vorläufig mit großer Zurückhaltung. Kaustich ist in den Blättern der Allrussen vor allem davon die Rede, ob ein Friedensschluß auf dieser Grundlage für das zaristische Konstantinopel bringen werde.

In der neutralen Welt legt man der deutschen Friedensnote die größte Bedeutung bei. Die dänischen, schwedischen und norwegischen Zeitungen erklären das Friedensangebot für einen äußerst wichtigen Schritt zum Wege zum Frieden. Freilich verkennen sie auch nicht, daß der Bivervandts sich vor eine schwere Aufgabe gestellt sieht. Sein Kriegsziel sei nicht erreicht, und dennoch könne er nicht ohne weiteres den Vorschlag von der Hand weisen, wolle er nicht die Sympathien der ganzen Welt verlieren.

So ähnlich klingt es auch aus der holländischen Presse wider. Die bedeutendste „Amsterdamer Zeitung“ „Das Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: „Unabhängig von der Frage, worin die Friedensvorschläge bestehen, ist die Tatsache, daß sie gemacht worden sind, von sehr großer Bedeutung. Wir alle haben Grund zur Freude und verlangen nach dem Ende dieses schrecklichen Streites. Es ist nicht schwierig, die Bedeutung des deutschen Schrittes zu verkleinern. Es stehen ihm die Programme der alldeutschen Bünde entgegen und die übertriebenen Forderungen, wie sie „Daily Chronicle“ stellt. Die Regierungen stehen heftigst nicht auf dem früheren extremen Standpunkt. Die einzige Frage bleibt, ob eine Formulierung von Forderungen und Wünschen den deutschen Vorschlägen folgen wird. Wir haben gute Hoffnung darauf. Die Tat des deutschen Kaisers ist um so mutiger, als er auch in seinem eigenen Land um sehr harten Widerstand stoßen wird. Sie war geschickt, weil er sich die Dankbarkeit von Millionen Friedensfreunden erworben hat und weil sich außerdem sein günstiger Augenblick, Frieden zu schließen, für Deutschland ausbeuten läßt.“

Eine freundliche Aufnahme hat der deutsche Vorschlag durchweg in der Schweiz gefunden. Man legt große Hoffnungen auf diesen Schritt, wenngleich man sich die Schwierigkeiten nicht verschweigt, die vor allen darin bestehen, daß keine Bedingungen für den Frieden genannt sind, und das andererseits der Bivervandts bisher keines seiner Kriegsziele erreicht hat. Dennoch ist man der Ansicht, daß die Stimme der Vernunft siegen wird, und man hofft, daß diesem ersten Schritte weitere folgen werden, auch wenn es diesmal noch nicht zu Verhandlungen kommt. Wie die übrige neutrale Presse ist auch die schweizerische der Ansicht, daß man beide Parteien der Welt ihre Bedingungen bekannt geben müsse, was für die Neutralen vielleicht zur Grundlage der Vermittlung gemacht werden könne. Es ist bemerkenswert, daß auch die Organe der französischen Schweiz ohne Ausnahme von der Aufrichtigkeit des deutschen Angebots überzeugt und der Meinung sind, daß der Bivervandts nicht ohne weiteres sich ablehnend verhalten dürfe. Nur „Genevois“ erklärt das Friedensangebot für ein deutsches Mandat, um Hindernisse zu beseitigen, die die Bivervandts gegen die Weltfront zu lassen.

Seltamerweise erklären die amerikanischen Blätter, die Zeit für einen Friedensschluß sei für den Bivervandts noch nicht gekommen. So wenigstens meldet Reuters Bureau, daß ja auch eine Note veröffentlicht, nach der der Bivervandts das Friedensangebot ablehnend beantwortet werde. Präsident Wilson soll sich angeblich bereit erklärt haben, zu vermitteln, doch will er nur die deutschen Vorschläge weiter

geben, nicht selbst Vorschläge machen oder dem Bivervandts einen Rat erteilen. — Man wird nun noch einige Tage abwarten müssen, bis die gemeinsame Antwort des Bivervandts vorliegt. Erst dann wird die Frage „Krieg oder Friede?“ endgültig entschieden sein.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Eine Million Engländer mehr.

Neuer meldet aus London: Der Nachtragsetat zur Verstärkung der Armee um eine Million Mannschaften für das Rechnungsjahr, das am 31. März 1916/17 endet, ist jetzt eingebracht worden. Die Mannschäftsziffer bedeutet, so sagt Reuters hinzu, vermutlich eine Verstärkung über die schon für 1916/17 bewilligte Mannschäftszahl hinaus. Die ursprüngliche Schätzung von 4 Millionen Mann würde sich jetzt auf 5 Millionen stellen.



Dr. v. Spitzmüller, der neue österreichische Ministerpräsident.

Kaiser Carl von Österreich-Ungarn hat den Dr. v. Spitzmüller mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Dr. v. Spitzmüller ist am 12. Juni 1862 als Sohn eines Arztes in Wien geboren und trat 1883 bei der niederösterreichisch-russischen Finanzprokuratur als Assistent ein. Beim niederösterreichischen Finanzministeramt wurde er 1897 zum Leiter des Präsidiums, 1900 wurde er als Referent in die Kreditkassendirektion des Finanzministeriums übernommen, als er die Staatsbankrottation leitete. Im Jahre 1910 trat er aus dem Staatsdienst aus, um eine Stelle bei der Österreichischen Kreditbank anzunehmen. Er war von November der Direktion und leitete das große Finanzpräsidium.

Die U-Boot-Gefahr im Kanal.

Anlässlich der Verfertigung des dänischen Dampfers „Jager“ durch ein deutsches Unterseeboot im Kanal veröffentlicht „Berlingske Tidende“ einige Bemerkungen, worin es u. a. heißt: Die deutschen Unterseeboote entfalten in diesem Teil des Kanals eine außerordentlich energische Tätigkeit, was hindurchzukommen es gegenwärtig am Tage gemissermaßen unmöglich ist. Ein kürzlich heimgekehrter dänischer Kapitän berichtet, daß dort im Laufe zweier Tage 35 Schiffe versenkt wurden. Die Engländer scheinen diesen Verhältnissen ganz machtlos gegenüberzustehen. Von wirksamen Gegenmaßnahmen ist ebenfalls nichts zu merken. Ganz natürlich leidet die neutrale Schifffahrt unter dem Handelskrieg besonders stark, die gezwungen ist, für die Engländer Reisen auszuführen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hielt am 13. d. Mitt. in der Nähe von Wilhausen i. G. eine Truppenchau ab. Der Monarch dankte

den Truppen, wies auf sein Friedensangebot hin, daß er angesichts des großen Sieges in Rumänien den Feinden gemacht habe und sprach die Überzeugung aus, daß die Truppen auch ferner den Sieg an ihre Fahnen heften werden, wenn die Feinde die Erörterung über den Frieden ablehnen sollten.

* Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat dem „Deutschen Kurier“ zufolge einstimmig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Übergangung des Reichstags in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten u. a. zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung betreffend die Krankenversicherung deutscher Arbeiter im besetzten feindlichen Ausland, eine Ergänzung der Versicherungsbeiträge betreffend gesundheitsschädliche und gefährliche Löhne zu Fleisch und dessen Zubereitungen usw., der Entwurf einer Verordnung betreffend die Anmeldung von Auslandsforderungen, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Gerichtsdienst, und der Entwurf einer Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Anwendung des Kontofries.

* Von der Hamburger Bürgerschaft wurden die vom Senat geforderten 10 Millionen Mark für durch den Krieg erwachsenen außerordentlichen Ausgaben einstimmig angenommen. Durch diese Bewilligung steigt der Betrag für diesen Zweck auf 165 Millionen Mark.

Osterreich-Ungarn.

* Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Körber kam auch den politischen Kreisen Wiens völlig überraschend. In erster Linie ist Körbers Rücktritt darauf zurückzuführen, daß er allem Anschein nach nicht die Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, die ihm von ungarischer Seite in der Ausgleichsfrage gemacht wurden. Auch die Schwierigkeiten, auf die Körber bei den deutschen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses stieß, mögen dazu beigetragen haben, ihn zum Rücktritt zu veranlassen. Bekanntlich wollten diese Parteien verschiedene wichtige Fragen im Wege der Otrouierung (d. h. durch einfache Regierungsverordnung) erledigen, während Körber auf verfassungsmäßiger Erledigung bestand.

Frankreich.

* Das Kabinett Briand hat nach seiner Umwandlung nicht an Beliebtheit in der Kammer gewonnen. Sie hat ihm mit 314 gegen 169 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, das Verhältnis ist also daselbe wie vor der Umwandlung. Man ist also ungeschichtlich mit der Umwandlung nicht ganz zufrieden. General Joffre, der des Oberbefehls enthoben ist, wurde sachmännlicher Berater für den Krieg, während General Rivelle und General Sarraill selbständig, der erstere in Frankreich, der andere in Saloniki kommandieren.

* Der Ministerrat beschloß, den Alkohol für die Bedürfnisse der Landesverteidigung zu beschlagnahmen und seinen Verbrauch zu unterdrücken.

Schweiz.

* Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund Schulthess, den Vizepräsidenten des Bundesratspräsidenten. Der neue Bundespräsident ist im Alter von 48 Jahren; 1905 wurde er in den Sänter, 1914 in den Bundesrat gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Gallauer gewählt, Vizepräsident des Departements des Innern. Er ist seit 1913 Mitglied des Bundesrats.

Rußland.

* Das zaristische Kabinett hat schon wieder einen Ministerwechsel. Der Reichskontrollor Potromsky ist zum Minister des Innern ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrollor wurde der Gehilfe im Finanzministerium Fedosjew. Der ehemalige Ministerwechsel deutet an, daß man nunmehr besonderen Wert auf die Entscheidung wirtschaftlicher Fragen legen wolle.

Finnerk, der Knecht.

27) Roman von Bruno Wagener.

Wahrscheinlich werde die Frau, deren ganze Lebenskraft untergraben sei, so führt der Arzt in seinem Gutachten fort, in wenigen Jahren dem Tode entgegenzusehen, ohne aus dem apathischen Zustand zu erwachen. Eine derartige Neugeborenenrechnung sei ganz ausgeschlossen.

Der Staatsanwalt beantragte selbst die kostenlose Freisprechung Finnerk, und der Bericht verhielt sich auf sein Maß. Die Geschworenen zogen sich für zehn Minuten zurück, und dann wurde Finnerk Meyer freigesprochen.

21.

Drei Jahre und ein halbes waren vergangen. Wieber war der Frühling ins Land gezogen. Auf den Seen des Herzogtums Lauenburg trübte er mit frühem Regen die Luft, an den alten Bäumen lächelte er die jungen Knospen auf, und den moorigen Gärten rief er das in Treue festgehaltene braune Laub des letzten Herbstes in freien vom Weibe. Der Frühling brachte heran als ein heiter, milder Gesell, der übermäßig in Wäldern und Fluren lächelte und den Winter vor sich her trieb.

Anderer war er im Süden gekommen. Am Comer See am Fuße der italienischen Alpen hatte er sich an der Schönheit der starblauen Wasserfälle, in der der Himmel leuchtend sich spiegelt, bewacht. Einen schimmernden Kranz von Blüten hatte er sich aus lodige Haupt ge-

drückt, und mit der Sonne hatte die Erde Hochzeit gefeiert.

Auf dem Dampfer, der vormittags in vier Stunden von Gomo nach Colico fuhr, herrschte buntes Treiben. Zahlreiche Reisende waren mit der Gotthardbahn gekommen und fuhren über den klaren See, der, eine Perle Oberitaliens, in Berge gebettet liegt. Ein schlanker Mann von etwa lebensmüde Jahren hand am Bug des Schiffes und spähte unmerklich. Ein Knabe von sechs bis sieben Jahren hielt sich an seiner Hand fest und blickte neugierig dem Spiel eines Fisches zu, das einem Savogarden auf der Schulter lag. Man sah ihnen beiden an, dem ersten Manne wie dem Knaben, daß sie aus Deutschland kamen.

Nun sprach er, wo der See sich verbreiterte, rechts Bellaggio auf. Kurz bevor man es, den See kreuzend, erreichte, legte der Dampfer in Gadenobbia an. Hier verließ der Mann mit dem Knaben das Schiff. Sein Gepäck gab er einem der Träger an der Landungsstelle und hieß ihn, ihn zur Villa des Grafen von Wolfhard zu führen. In ersten Gedanken schritt der Fremde dahin. Was würde die nächste Stunde ihm bringen. Er hatte sich angemeldet, sich und das Kind seiner vor zwei Jahren gestorbenen Frau. Ohne eine Antwort abzuwarten, war er abgereist. Heute morgen war er in Gomo angekommen, und nun sollte er sein Urteil hören, die Entscheidung über seine Zukunft.

Ab und zu sprach er ein freundliches Wort mit dem Knaben, der mit nengerrigen Augen in die fremde Welt des Südens blickte. Und

jetzt deutete der Führer auf ein hübsches weißes Haus inmitten blühender Magnolien und grüner Palmen. Heinrich Meyer ging unwillkürlich langsam bei dem Gedanken an das bevorstehende Wiedersehen. Ob ihn das Mädchen, das er damals verlassen hatte, in den mehr denn drei Jahren nicht vergessen hatte? Ob sie ihm noch lieben konnte nach dem, was er ihr angetan hatte? Eine lange Fahrt beschlich ihn, und er fühlte, wie sein Herz rascher klopfte.

Er war nicht mehr der arme Knecht, nicht mehr der Bauer auf dem Hofe zu Neuentfeld. Heinrich Meyer war inzwischen ein Kaiser geworden, dessen Ruhm anfangs, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu klingen. Wähm hatte er sich seine Stellung geschaffen. Finnerk selbst war nach Hamburg gegangen, wo er bei einem tüchtigen Lehrereintritt im Wafen genommen hatte. Sein kleines Kapital würde dabei nicht weit gerichtet haben, wenn er nicht angefangen hätte, mit seiner Kunst sein Brot zu verdienen.

Und dann war der Tag gekommen, wo sein großes Bild „Der Dorfbrand“ ihm eine goldene Medaille und ein Staatsstipendium eingetragen hatte. Nun hielt es ihn nicht länger. Er hand auf eigenen Füßen und durfte daran denken, ein geliebtes Weib an sich zu fesseln. Und so war er denn gen Gadenobbia gekommen, wo Professor Wolfhard mit seiner Frau und Piese Nannan nach dem Verkauf seiner Wälder Villa sich bewohnt angelassen hatte.

Er zog die Kinnel an der Haustür. Ein lauberes Mädchen öffnete ihm und führte ihn in das schattige Wohnzimmer, von wo man den

See hinaus über den dunkelblauen Spiegel des Sees und auf das von der Sonne bestrahlte Bellaggio mit seinen weißen Häusern im grünen Kranz geizt. Einen Augenblick stand Finnerk allein in dem trauten Raume. Der Knabe war am Fenster gelaufen und sah erstaunt in die herrliche Welt.

Da öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer. Wie gekannt hingen des Mannes Blicke an der reizenden Gestalt, die im hellblauen Frühlingkleid auf der Schwelle stand. Seine Augen fragten, und die ihren gaben Antwort. Da hielt es ihn nicht mehr. Mit ausgebreiteten Händen eilte er ihr entgegen. Mit unigen Vertrauen grüßte ihn ihre blauen Augen. Da zog er sie an sich. „Wie, ich komme, ein altes Wort einzulösen — mit der alten Liebe im Herzen.“

Sie lehnte den Kopf an seine Brust. Heiße Tränen rannen über ihre Wangen, Tränen der Freude, Tränen der Ergebung nach langem Weh. Und wie sie so stand, eng umschlungen in neu erwachtem Glücke, da fühlte Finnerk, wie eine kleine Hand angütlich schmeichelnd die seine suchte. Leise mochte er sich aus dem Armen des geliebten Mädchens lösen und sah sie blickend an. „Ich bin nicht allein gekommen, viele.“ sagte er zaghaft. „Wißt du diesem Knaben eine Rede weiter sein? Es ist ihr Kind, aber nun auch meine, denn ich habe es mir aus den Flammen gerettet.“

Sie nahm den Knaben auf ihren Arm. Wie schmer der kleine Kerl war, und wie hübsch er aussah in seinem weißen Wattebausch. Sie errödete vor Vergnügen, als sie ihn aus die



Hindenburgs Siegeszuversicht.

Der Berichterstatter der New Yorker "World", Karl v. Wiegand, hatte kürzlich im Großen Kabinett mit dem Generalstabschef v. Hindenburg eine längere Unterredung, der folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen sind.

Hindenburg sprach zunächst über Rumänien und wies im Zusammenhang damit auf unsere günstige Lage an allen Fronten hin. Der Berichterstatter fragte, ob nach Hindenburgs Ansicht irgendwelche vernünftige Aussichten oder Möglichkeiten für einen Erfolg des Biederbandes vorhanden seien. Hindenburg antwortete: "Sobald wir dem Biederband unseren Willen klar gemacht haben." Wiegand fragte: "Und dieser Wille ist?" Darauf der Feldmarschall erwiderte: "dass die Biederbandmächte sehen und sich darüber klar werden, dass sie Deutschland nicht zu schmeicheln haben, dass sie weder Deutschland noch seine Bundesgenossen je geschmettert können, wie es seit langem geplant war, dass die nötige Sicherheit gegeben werden muss für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Verdröpfung mit ähnlichem Ziel, und dass die feindlichen Mächte das Recht Deutschlands und seiner Bundesgenossen anerkennen werden, sich in friedlichem Wettbewerb mit denselben Rechten und Berechtigungen, die andere Nationen genießen, zu entwickeln."

Hindenburg sprach dann davon, dass Sarrail seine letzten greifbaren Erfolge in Mesopotamien erreicht habe. Ebenso wenig hätten die Russen die wahrscheinlichen Rumänen geteilt, hätten die Engländer und Franzosen die Front im Westen durchbrochen. Herr v. Wiegand sagte, der Biederband treffe gigantische Vorbereitungen für den Frühling. Hindenburg erwiderte: "Wie auch."

Auf die Frage, wie hoch er die Verluste des Biederbandes einschätze, sagte Hindenburg: "Der Biederband hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesem 15-Millionen-Verlust haben sie weder Deutschland geschmettert noch den Krieg gewonnen, und werden jetzt ohne diese 15 Millionen höchstlich nicht liegen."

Herr v. Wiegand fragte nach den Verlusten Deutschlands und seiner Verbündeten. Hindenburg erwiderte: "Unsere Verluste sind nicht leicht zu zählen, aber sie liegen in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen."

Der Feldmarschall sagte auf weitere Fragen, "jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln sei vermindert"; wenn der Krieg bis zur Entscheidung fortgeführt werde, so werde ein verarmtes Europa zurückbleiben, von dem Amerika keinerlei Nutzen mehr hätte; mit der amerikanischen Friedensbewegung würden die außerordentlichen Marineforderungen der amerikanischen Regierung in Widerspruch. Aber die Schiedsgerichte und die pazifistischen Ideen legte er:

"Jede praktische Methode, die dem Zwecke dient, Kriege noch seltener zu machen, dadurch, dass man einen Weg des Appells an die Vernunft anstatt an die Waffen erfindet, sollte mit Sympathie begrüßt und unterstützt werden. Aber jede Regierung, die sich dadurch in völlige Sicherheit einschließen lässt und sich auf die Ideen eines ewigen Friedens auf Grund verlässt und es vernachlässigt, sich auf eine Verteidigung der Grundsätze, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, sündigt schwer an ihrem Volk."

Sich über die Unterseebootsfrage zu äußern, lehnte Hindenburg kurz mit den Worten ab: "Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern."

Weiter rühmte er die Leistungen der türkischen, der bulgarischen und der österreichisch-ungarischen Soldaten. Die Welt wisse verhältnismäßig wenig davon, was die Österreich und Ungarn geleistet haben. Aber die Taktik des deutschen Generalstabes und über den Stellungskrieg äußerte Hindenburg sich folgendermaßen:

"Der deutsche Soldat hat eine starke Neigung gegen das Bombardieren. Er hält es unter seiner Würde, mit dem Kanonenschuss zu konfizieren. In Zukunft wird noch mehr gebuddelt werden als vor diesem Kriege, aber der Stellungskrieg, besonders wie er an der Westfront zu sehen ist, wird kaum die allgemeine Taktik künftiger Kriege bilden und niemals den Bewegungskrieg ganz verdrängen."

Deutschlands Heer werde nie eine Milizarmee sein können, sondern nur ein Heer von aus sich höchste ausgebildeten Kriegeren. Dieser Krieg habe die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps erwiesen. Aber die russische Strategie und Taktik sagte Hindenburg, sie seien im großen ganzen nicht besser geworden, obgleich er einigen ausgezeichneten Gedanken auf russischer Seite begegnet sei. Mit höchster Anerkennung sprach er von der heroischen Tapferkeit und Opferwilligkeit der Franzosen. Er sagte ferner: "Warum die Franzosen in ihrem rabiaten Fanatismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen."

Herr v. Wiegand fragte den Feldmarschall, ob er nicht nach dem Kriege Amerika besuchen wolle. Hindenburg erwiderte, er sei all und drüben sei man nicht wohlgeplant und wolle vielleicht nicht von uns wissen. Herr v. Wiegand erklärte, Hindenburg würde in Amerika höchlich empfangen werden. Die Abschiedsfrage des Berichterstatters war: "Und der Friede?" Das Abschiedswort Hindenburgs: "Fragen Sie die andern!"

Von Nah und fern.

Eine Weihnachtsgabe des Königs von Bayern. Der König von Bayern hat für alle Regimenter, deren Inhaber er ist, sowie für die Bemanning der Marine-Infanterie, die in der Marine-Infanterie an der Front stehen, als Weihnachtsgabe 1916 ein handliches Notizbuch mit Kalenderchen gesendet. Es ist in dunkelblauer Einband gehalten, trägt das bayerische Wappen mit der Königskrone und die königliche Unterschrift 1916 in echter Goldprägung sowie das Wappen des Königs. Die Unterschrift des Königs lautet: "Vorwärts, Ludwig".

Zur Handhabung des Hilfsdienstpflichtgesetzes. Im Reichstagsgebäude in Berlin hat unter dem Vorsitz Sr. Erz. des Generalleutnants Erdner eine Besprechung aller Vorstände der bei den stellvertretenden Generalkommandos eingeschriebenen Kriegsdienststellen stattgefunden.

Ehrgang eines U-Boot-Kommandanten. Die künftigen Körperkriterien der im Kriegsdienst gelegenen Stadt Schmiedeburg haben einstimmig beschlossen, den Führer des erfolgreichen U-Bootes "B", Kapitänleutnant Lothar v. Arnault de la Perrière, das Ehrenbürgerrecht zu verliehen. Kapitänleutnant v. Arnault hat seine Jugendjahre in Schmiedeburg zugebracht.

Die Deutschen in Polen. In Lodz fand eine von weit über zweitausend deutschen Männern und Frauen besuchte Versammlung zur Besprechung der Frage statt, wie sich angesichts der Wiederherstellung Polens die Zukunft der lechsherrlichen bodenkundigen Deutschen in Polen gestalten wird. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der alle Bestrebungen und Wünsche der Deutschen zusammengefasst werden. In den Kaiser, den Reichskanzler, Hindenburg und Madensien wurden Telegramme abgeleitet.

Treue Hilfe unserer übersee-Deutschen. Die deutsche Kolonie in Bangkok leitete zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien eine Sammlung ein, die rund 13 900 Mark erbrachte und alsbald ihrem Zwecke zugeführt wurde.

In gleicher Weise haben unsere deutschen Landsleute in Shanghai für verschiedene Kriegshilfsfonds trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sie selbst zu kämpfen haben, wiederum 2766 Mark gesendet.

Die Butterhosen. Eine Butterausfaherin in Landsberg, die einen sehr schwinghaften Handel betrieb, hatte zu einem sehr eigentümlichen Mittel gegriffen, um trotz der hohen Überwachung ihre Butter unbemerkt weiterzubehalten. Als bei einer Revision von Gendarmen in ihren Körben nichts gefunden wurde, ließen sie die Einfaherin durch eine Frau unteruchen. Dabei fanden sich in den Hosentaschen Butter- und Eiervorräte, die auf diesem Wege den Bestellern zugeführt werden sollten. Für die Schmeichlerin wie für ihre Kunden wird die Angelegenheit noch ein Rätsel bleiben.

Ein seltsamer Märch. Auf dem Bahnhof in Plesz näherte sich eine Dame einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge. Als sie ihn besteigen wollte, entfiel ihr ein Märch, den sie langsam in der Hand trug. Er platzte in zwei Hälften auseinander und Eier, Fett, Butter, Wurst und andere begehrenswerte Dinge quollen aus seinem Innern. Die Polizei wird den Fall unteruchen.

Über Milliarden Franken Schaden. In der französischen Kammer stellte der Abgeordnete Bedouce fest, dass infolge der Verleumdung im Jahre 1914 sechs Millionen Sätze Papier durch Meinung zugrunde gegangen seien, was bedeutet einen Verlust von 30 Millionen Frank. Nach Ansicht des Abgeordneten ist durch die Verleumdung des Reichstagspräsidenten in Frankreich bis jetzt ein Schaden von 5 Milliarden Franken verursacht worden.

Schneestürme und Lawinen haben in der Schweiz Unglücksfälle und Verleumdungen angerichtet. In Gnadon und im Kanton Valais herrschte fürchterliche Schneestürme. Im Saasdal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Bernhäusern wurden acht Mann von einer Lawine begraben; sie konnten gerettet werden. Die Leichentücher wurden durch eine Lawine mit vier Mann und fünf Pferden in den Felsensturz geworfen. Die Vermissten konnten ebenfalls gerettet werden. An anderen Orten ereigneten sich zahlreiche Unglücksfälle. Unter anderem wurde ein Kinderhospital zerstört, wobei zwei Kinder ums Leben kamen.

Keine Weihnachtsgeschenke in Italien. Wie aus Rom gemeldet wird, verweigert die Direktion der italienischen Staatsbahnen, um während der Weihnachtszeit der in ganz Italien üblichen Beschränkungen in Schiffsreisen vorzugeben, bis zum 8. Januar die Befreiung sämtlicher Zonen, Wägen, Kammern, landwirtschaftlichen Früchte, überhaupt alle aus Zucker, Mehl oder Butter hergestellten Waren nach jedem Bestimmungsort.

Volkswirtschaftliches.

Obstpreise für Westfalen. Die Fleischknappheit und die Lähmung der Kartoffelzucht für Westfalen nicht befreit, haben die Nachfrager munteremühter Schichten der Bevölkerung, besonders in industriereichen Gegenden, nach Westfalen geschickt. Die Folge ist gewesen, dass die Preise im Kleinhandel sehr stark ansteigen sind. Diese Preissteigerung widerspricht dem Interesse der armen Bevölkerung. Es ist deshalb für unwahrscheinlich erachtet worden, Kleinhandelspreise für das Westfälische als Höchstpreise festzusetzen. Die Gemeinden werden wiederum den Weg von Westfalen beabsichtigen den Anteil der Schlachtwürde selbst übernehmen und Sorge tragen, dass die Abgabe zu den Verhältnissen sowie ungetreue Verteilung unterbleiben. Dies ist allerdings durch Kommunalisierung oder Übertragung der Schlachtungen, durch Einführung einer Nummerfolge der Käufer, wie vielerorts für Fleischfleisch üblich, und dergleichen. Die Verteilung von Tournieren aus Westfalen wird verhindert.

Die Höchstpreise selbst stellen sich wie folgt:

1 Pfund Leinwandweisse, Leber, Fleischwurst oder Fett	1,80 M.
1 Pfund Rindfleisch (ausgenommen Leinwandweisse) ohne Knochen	1,00 M.
1 Pfund Herz und Eingeweide, Knochenfleisch und andere geringere Sorten	1,40 M.
1 Pfund Knochen	0,20 M.

So niedrigere Preise bestehen, sollen sie beibehalten werden.

Kriegsereignisse.

- 9. Dezember. Die Russen erleiden bei Angriffen in den Waldkarpaten schwere blutige Verluste bei kleinen örtlichen Erfolgen. — Rumänische Divisionen nordöstlich Smolna angriffen, mehrere tausend Mann gefangen, viele Geschütze erbeutet. Die Rumänen weiter in vollem Rückzuge. Sie verloren seit 1. Dezember an Gefangenen 70 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre. Ihre blutigen Verluste sind ungeheuer.
- 10. Dezember. Bulgarische Truppen überschreiten die Donau zwischen Sibiria und Gernaboda und erobern Olenia, Alarain und den starken Festenpost gegenüber von Gernaboda. — Die Verfolgung in der östlichen Wolachei dauert an. — Starke verheerungstragende Angriffe im Gernabogen brechen blutig zusammen.
- 11. Dezember. Russische Niederlagen in den Waldkarpaten. — Vereinzelter rumänischer Widerstand gegen die Verfolgung in der Dnialachei gebrochen. Weltere starke Angriffe der Serben und Franzosen zwischen Dobronit und Rakovo scheitern.
- 12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpaten abgewiesen. — Fortschritt der Verfolgung in Rumänien; Uzeicim und Rigel genommen; die Detachmenten Madensien hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Biederbandes in Mesopotamien.
- 13. Dezember. An der siebenbürgischen Front verlustreiche russische Angriffe, der Segner wird geschlagen und verlor. — Die Rumänen am Jalamuta-Fluss zum Rückzug nach Nordosten gezwungen. Siegreicher Vormarsch gegen Buzau.
- 14. Dezember. Die russische Entlastungsarmee im Gernabogen-Gebirge und im Totental-Tale bringt unseren Feinden nur schwere Verluste. — Der deutsche Vormarsch in Rumänien geht siegreich weiter; die Große Wolachei vom Feinde geläubert. — Schwere verheerungstragende Niederlage östlich der Gerna.

Gerichtshalle.

Berlin. Von 20 Mark auf 20 000 Mark Geldstrafe wurde das Urteil erhöht, das gegen den Fabrikanten Franz Friedrich wegen Überschreitung der Betriebskapazität erlassen war. Er war vom Landgericht II zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, jedoch hatte der Staatsanwalt mit dem Erfolg Revision eingelegt, dass die Sache dem Landgericht III zur nochmaligen Entscheidung überwiesen wurde. Dieses kam auch zu einem wesentlich anderen Ergebnis, indem sie den Angeklagten wegen Überschreitung der Kapazität in 7 Fällen beim Einkauf zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilte. Erhöhter wurde, dass der Beschuldigte in einem Kreis von Personen gelebt, der sich zur Umgehung der Kapazität zusammengeschlossen hatte.

Goldene Worte.

Kann möchte eigentlich der Weichen Vergangenheit immer genau kennen, ehe man sie beurteilt.
Garmen Sphoa.

Wenn ich mein eigenes Leben betrachte,
So scheint es mir höchlich;
Wenn ich das Leben anderer betrachte,
Wird's wieder erträglich.
Alter Spruch.

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Ringt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!
Fr. Rückert.

Mildd ist eine taube Blüte,
Wenn es nach Regen und Regen fragt,
Und was es das für eine Güte,
Die ihre Gaben wagt.
Frida Schanz.

Don Herzen glücklich zu sein im Kleinen,
Will mir fürwahr als ein Grotes erscheinen.
Graf Ziel.

roffen Baden läßt. "Ich werde ihn lieben haben, Dinnert," sagte sie leise, "als wäre es mein Kind."

Eine Viertelstunde später haben die glücklichen Menschen mit dem Professor und seiner Frau, die zwar ganz ausließ, aber sich doch in der weichen Luft Italiens völlig erholt hatte, am Frühstückstisch auf der Orientterrasse, von der Blicksprache des Frühling umleuchtet.

Niel Gralles zog im Gespräch an ihnen vorüber, aber vom Glück umstrahlt lagte dem jungen Paare die Zukunft entgegen. Und sie doch in den Wangen des italienischen Himmels der Heimat, die der Deutsche nie vergißt in der Gedankenwelt des Südens. Nach dem deutschen Norden zog es die in Liebe Vereinten. Dort wollten sie sich im Herbst ein trautes Nest bauen. Die Augen leuchteten ihnen in frohem Hoffen, und die Gläser klangen aneinander. Der deutsche Heimat galt ihr Wunsch und ihre Liebe.

C n d e .

Der rechnende Menschenaffe.

Seit den Tagen, da das denkende Pferd der klinge Sans' des Herrn v. Oken in Berlin die Aufmerksamkeit weltweiter Kreise auf sich lenkte, ist sowohl im breiten Publikum wie auch unter den Fachgelehrten das Interesse für das Problem "denkender" Tiere äußerst stark geblieben. Und dies um so mehr, als es bisher noch niemals gelungen war, einwandfrei festzustellen, ob es sich bei den denkenden Tieren um einen einfachen Trick, um einen

Trick oder um Währtelt handle. Wie bei den denkenden Pferden von Oberfeld und bei dem sprechenden Mannheimer Hunde Wolf bildeten sich hier zwei Parteien, deren eine die Denkleistungen der Tiere anerkannte, während die andere sie reiflos verworft. Da sich in beiden Lagern neben Laien zahlreiche Männer der ersten Wissenschaft befanden, wurde die Frage nach dem Denkvermögen der Tiere immer untrüblicher. Namentlich schielte endlich die Frage ihre Lösung gefunden zu haben durch die außerordentlich sorgfältigen und interessanten Versuche, die der Vorsteher des physiologischen Institutes der Universität Würzburg, Prof. Karl Warbe, mit einem rechnenden Menschenaffen anstellte, der seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen erregt. Nach den hierüber veröffentlichten Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift handelt es sich um die gegenwärtig 8 bis 9 Jahre alte Schimpanse Baffo, die im Jahre 1911 als Geschenk des Herzogs Adolf Friedrich zu Wexlaenburg in den Besitz des Frankfurter Zoologischen Gartens kam. Neben den zahlreichen Anschaffungen, die dieser äußerst geliebten Schimpanse eingebracht wurden, gibt sie auch Vorleistungen ihrer Rechenkunst. Sie wurde darin nach den Angaben des Direktors des Zoologischen Gartens, Dr. Priemel, durch den Wärter Barthardt unterwiesen. Die Schimpanse beherrscht das Zahlgebiet von eins bis hundert und führt innerhalb dieser Grenze mit großer Sicherheit, wenn auch manchmal mangelhaft, alle Aufgaben der vier Grundrechnungsarten aus, deren Ergebnis eine ganze Zahl ist. Die Schimpanse liegt während der

Vorführungen auf einem Stuhl neben ihrem Wärter hinter einem Tisch. Sie gibt die Lösung jeder Aufgabe dadurch an, dass sie von den vor ihr liegenden schwarzen Täfelchen, die in weißer Schrift Zahlen von eins bis zehn zeigen, eine aufhebt und dem Wärter überreicht. Falls die Lösung einer Aufgabe größer ist als zehn, gibt Baffo die Zahl bekannt, indem sie die durch Addition mit Hilfe mehrerer Täfelchen zusammenstellt.

Da die Schimpanse nur in Anwesenheit des Wärters rechnet, während sie ihre übrigen Stücke auch in dessen Abwesenheit ausführt, hegte man natürlich den Verdacht, dass die richtigen Antworten des Tieres durch gewisse Zeichen des Wärters herbeigeführt würden. Da der Wärter dies aber verneinte, wurde angenommen, dass es sich um eine Art hypnotischer Übertragung handle, und der Wärter glaubte selbst, mit der Schimpanse in einem "geistigen Kontakt" zu stehen. Prof. Warbe erfuhr, dass der Unterricht genau so vor sich gegangen war, wie dies bei üblichen Unterweisungen in den Anfangsstadien der Rechenkunst geschieht, nur mit der Ausnahme, dass der Begriff 0 entlassen wurde.

Prof. Warbe sah die Schimpanse Baffo folgende Aufgaben (schwerlich lösen: wieviel ist 3 mal 2? Wieviel ergibt 15 und 1, das ganze geteilt durch 2? Wieviel ergibt 24 weniger 6, der Rest geteilt durch 2? Durch Partieren der Versuchbedingungen fand Prof. Warbe die richtige Erklärung für die Rechenweise der Schimpanse. Der Wärter gab zu, die Fähigkeit zu besitzen, sich Zahlen sehr leicht vorzustellen. Auf Wunsch Warbes liehte er sich nun

bei einer Reihe von 12 Rechenaufgaben nacheinander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nicht zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpanse 8 mal die — als Lösung jusschen — Zahl an, die der Wärter sich gedacht hatte.

Schlechter funktionierte dies, wenn der Wärter während der Verjuche die Augen geschlossen hielt. Aber da immerhin auch dann die Schimpanse hier die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Prof. Warbe schließlich darauf, dass die Schimpanse die auszuhebende Karte nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner unwillkürlichen Kopfrichtung wählte. Es wurden zehn Verjuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Tieres unbeweglich so eingestellt war, dass dessen Mittelachse nacheinander die Zahlen 10, 9 und 8 bis 1 schalt. In allen Fällen hob Baffo die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Tieres bezeichnet war.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, dass die Schimpanse Baffo nicht zu rechnen vermag, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Wärters gibt, die ihm selbst unbewusst sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, dass die Beobachtungsgabe der Schimpanse für äußerliche Zeichen erheblich größer ist als beim Menschen. Diese Frage und einseitige Erklärung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle "denkender Tiere" anzuwenden sein.

Wäsche
zum Nähen nimmt an
Frau verw. Artl.
Koblenzstr. 11.

Briefpapier-Kassetten

in neuzeitlicher Ausführung bester Qualitäten

Abreißkalender

Schreibzeuge, Briefordner
Schreibunterlagen

Poesie-, Postkarten-
und

Photographie-Albums

Gesangbücher

Volks- u. Hauskalender

Bilder-Bücher

neuester Anfertigung in reichhaltiger Auswahl

Märchenbücher

Malkasten f. Kinder
Kolorierhefte

Modellier-Bogen
Krippen

in neuesten reichhaltigsten Mustern empfiehlt

Buchhandlung

H. Rühle

Ottendorf-Okrilla.



Christbaumschmuck!

Glasugeln, Baumspitzen, Eisstän
Lametta, Lamettaranken

Künstl. unverbrennbarer Christ-
baumschnee „Tannenschmuck“

Gold und Silber, Lamettasterne
Wunderkerzen

Eiszimmer, Watte, Wattlefiguren

Gold- und Silberschaum
Lichtfüllen

Konfekt- und Nusshalter
empfehlen

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Dank!

Trotz dem Druck der außergewöhnlichen Kriegsverhältnisse bin ich doch durch die freundlichen mildtätigen Spenden von hier und auswärts so reich mit Liebesgaben für die Weihnachtskisten bedacht worden, daß ich 2 Kisten von 108 Kilogramm sowohl an die Waisen- kinder nach Gallneukirchen als auch nach Hermannseifen senden konnte, außerdem noch einen Geldbetrag von 75 Mark nach Hermannseifen. Allen opferfreudigen, warmen Gebern, welche offene Hand und Herz für die Notleidenden in der Diaspora haben, herzlichsten Dank, gleich- zeitig auch im Namen der Empfangenden! — Gott gebe Allen, welche so reichlich zu den Weihnachtskisten des Gustav-Adolf-Frauenvereins beigetragen haben, ein gesundes, gesegnetes Fest.

Ottendorf-Okrilla, am 17. Dezember 1916.

Frau Pfarrer Ida Werner.

Weihnachts-Album Nr. 1

enthaltend 30 der beliebtesten Advents-,
Weihnachts-, Sylvester- u. Neujahrslieder
für 1 oder 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung,
ausserdem:

- 2 Kompositionen für Klavier zu 2 Händen,
- 1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen,
- 1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen mit Klavier.

Nr. 1—34 zus. in 1 Band, prachtv. Ausstattung, M. 1.25
Singstimme allein M. —.20

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst
gegen vorherige Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom
Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

**Elektrische
Taschenlampen**
in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Verlag d. Bibliographisch. Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegen, dargestellt in um-
fassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln,
mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von
Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen,
Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen.
Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.
(Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16.

25 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konver-
sations-Lexikon. In Umschlag zusammengesch. 1,50 Mark.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

vorzuzieh. Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2%. Die in den ersten 3 Wert-
tagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll
verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Furnsprocher 4509 Moritzstraße 7, 1. St.

Rechnungen

mit und ohne Firmenstempel
empfehlen
Buchdruckerei H. Rühle.

Christbäume!

Brinae von Sonntag, den 17. Dezember
b 3 ab einen Bollen

Schöner Fichten
möglichst billig zum Verkauf.

Franz Kluge,
Markthalle.

Als Liebesgaben in's Feld

wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!

Tee-Tabletten

mit Zucker
von hervorragendem Geschmack für und
fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfehlen

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Gesellschafts-Spiele

Damenbretter

Domino- u. Lottospiele

Unterhaltungs-Spiele

in neuen Mustern und reichhaltiger Auswahl

Holz- u.

Steinbaukasten

Reichhaltige Auswahl in

Mundharmonikas

von Roth, Weiß, Hohner u. and. Fabrikaten

Musikkreisel

Bertholds

Haltbare! Abwaschbare! Unverwundliche!

Holz-Figuren

als

Soldaten

aller Truppengattungen zum Zusammenstellen
von Gefechten usw.

Tiere aller Art

zum Aufstellen von
Biehweiden, Bauer- u. Geflügelhöfen, Jagden
Menagerien

Bleisoldaten

in Kartons in verschiedenen Arten

Kanonen

in verschiedener Ausführung und Preislage
sowie

Spielwaren aller Art

empfehlen zu billigsten Preisen

Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Waschpulver

ohne Marken

— **Paket 55 Pfg.** —

verkauft

Ernst Barthel,
Kleinokrilla.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 20. Dezember 1916.

Vorm. 10 Uhr Beichte u. Wochentkommunion.

